



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Redebeitrag Félicia Fasel:

Diese Erfahrung ist leider kein Einzelfall, wie unser Bericht zeigt. Auf Antrag der jungen Arbeitnehmenden sowie der Lernenden baut der Bericht auf einem partizipativen Ansatz auf, der sie direkt einbezieht. Denn wer wäre besser in der Lage, die Qualität ihrer Ausbildung zu begutachten, als sie selbst? Im Zuge dieses Vorgehens wurde ein Fragebogen erstellt, der ihre Anliegen und Erfahrungen widerspiegelt. Der Fragebogen, der online und in Papierform verteilt wurde, umfasste Fragen zu Stress, Zufriedenheit mit der Ausbildung, Diskriminierung und Arbeitsbedingungen. Wir haben 1100 Antworten erhalten, die eine signifikante Stichprobe der Gruppe der Lernenden in der Schweiz darstellen. Wir haben die Daten mit der Software SPSS verarbeitet, wobei wir mehrheitlich Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests durchgeführt haben, um die Effekte der qualitativen Variablen zu messen, sowie lineare Regressionen, um zu verstehen, inwieweit ein Zusammenhang zwischen erklärenden und erklärten Variablen besteht, bei denen es sich um den Grad der Vulnerabilität und der Zufriedenheit mit der Berufsbildung handelt. Dazu haben wir externe Hilfe eingeholt, um ein Höchstmass an Objektivität zu gewährleisten. Denn wir sind davon überzeugt, dass der erste Schritt zur Verbesserung einer Situation darin besteht, sie genau und sachlich zu verstehen, mit der gebotenen Objektivität.

Zur Erweiterung der quantitativen Daten haben wir zudem eine kleine Fokusgruppe gebildet, die tiefere qualitative Einblicke ermöglichte. Diese Diskussionen lieferten den entscheidenden Kontext, um die Antworten zum Fragebogen zu verstehen, die Analysen zu verfeinern und die nächsten Schritte nach dieser Studie zu planen. Dies hat es erlaubt, qualitativ bessere und komplexere Elemente hervorzuheben, wie z. B. die pädagogischen Beziehungen zwischen Ausbilderinnen und Ausbildern und ihren Lernenden sowie die Kontinuität zwischen dem, was im Unterricht und am Ausbildungsplatz im Betrieb behandelt wird.

Wichtigste Ergebnisse

In Bezug auf die Zufriedenheit mit der Ausbildung haben wir festgestellt, dass 65,5 Prozent der Lernenden angeben, mit ihrer Ausbildung zufrieden zu sein, während 34,5 Prozent ihre Unzufriedenheit äussern. Die wichtigsten Faktoren, die sich auf diese Zufriedenheit auswirken, sind lange Arbeitstage, Diskriminierung einschliesslich Rassismus, sexuelle Belästigung, Mobbing und fehlende Ferien.

Auch Stress und Erschöpfung bereiten grosse Sorgen. In unserer Befragung fühlen sich 92,4 Prozent der Lernenden bei der Arbeit gestresst, wobei 53,2 Prozent angeben, häufig oder immer unter Stress zu stehen. Zudem fühlen sich 95,4 Prozent der Lernenden nach der Arbeit erschöpft, wobei 66,6 % diese Erschöpfung laut ihren Angaben oft oder immer spüren.

Auch Diskriminierungen machen die Lernenden vulnerabler. Insbesondere geben 27,9 Prozent der Frauen und 7,8 Prozent der Männer an, sexuell belästigt worden zu sein. Die Anzahl der befragten nichtbinären Personen ist für eine Aussage nicht hinreichend repräsentativ. 35,3 Prozent der Lernenden berichten von rassistischen Vorfällen, davon 12 Prozent von häufigen Vorfällen, und 36,6 Prozent der Lernenden erleben Mobbing, davon 14,9 Prozent häufig. Diskriminierung erhöht die Vulnerabilität von Lernenden signifikant, was sich in gesteigertem Stress, emotionaler Erschöpfung und einer Verschlechterung ihrer allgemeinen Gesundheit äussert.

Auch die Arbeitsbedingungen spielen eine entscheidende Rolle. Unsere Umfrage zeigt, dass 55,5 Prozent der Lernenden mehr als 9 Stunden pro Tag arbeiten und damit gegen das Schweizer Arbeitsrecht verstossen. Der chronische Stress und die körperliche Erschöpfung im Zusammenhang mit diesen langen Arbeitszeiten führen zu Schlafstörungen, Herz-Kreislauf-Problemen und einer generellen Verringerung der Lebensqualität.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Aufsicht über die Ausbildungsbetriebe. In unserer Umfrage geben 54,9 Prozent der Lernenden an, dass ihr Betrieb noch nie vom Amt für Berufsbildung kontrolliert wurde. Das Fehlen regelmässiger Kontrollen trägt dazu bei, dass Missbrauch und schlechte Praktiken, wie lange Arbeitszeiten und Diskriminierung, fortbestehen.

Diese Ergebnisse heben hervor, mit welchen signifikanten Herausforderungen Lernende in der Schweiz konfrontiert sind. Eine umfassende Datenanalyse zeigt, dass Arbeitsbedingungen und Diskriminierung sich direkt auf das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Lernenden auswirken. Doch die Ergebnisse sind erst der Anfang. Sie müssen weiterbearbeitet und nach Branchen und Regionen verfeinert werden, obwohl beim Thema Stress und Erschöpfung angesichts einer so hohen Quote grosse Übereinstimmung zu herrschen scheint.

Lernende leiden oft im Stillen. Und für diese Stille sind wir Erwachsene und das System, das wir aufrechterhalten, zum Teil verantwortlich. Wenn Sie an der Stelle dieser jungen Menschen wären oder an den jungen Menschen zurückdenken würden, der Sie selbst einmal waren, hatten Sie damals nicht eine kleine innere Stimme, die flüsterte: «Ich habe keine Kraft, zu kämpfen, ich habe Angst. Ach komm, die Lehre dauert nur noch zwei Jahre. Beiss die Zähne zusammen, danach ist es vorbei.» Aber wer sagt Ihnen, dass danach keine Spuren zurückbleiben? Dass Ihre Persönlichkeit nichts davonträgt? Oder noch schlimmer, dass Sie nicht das machen werden, was einige Menschen Ihnen angetan haben? Denn ja, «so ist halt die Lehre», sagt man. Echt jetzt? Muss die Lehre tatsächlich mit Gewalt gepflastert sein? Müssen wir wirklich durch Schmerzen lernen? Lernt man mit Wohlwollen und Dialog nicht viel mehr?

Die heutige Medienkonferenz ist nur ein erster Schritt. Es geht darum, Alarm zu schlagen und auf die Prüfungen aufmerksam zu machen, mit denen die Lernenden konfrontiert werden. Es sind nämlich Probleme, die kein junger Mensch, kein Mensch überhaupt erleben sollte. Konkret fordern wir die strikte Einhaltung des Berufsbildungsgesetzes, strengere Kontrollen der Betriebe, um sicherzustellen, dass sie die Normen einhalten, angemessene Erholungsphasen für die Lernenden durch eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit. Die Stimme der Lernenden soll gehört und ihr Leid und ihre Schwierigkeiten dürfen nicht länger ignoriert werden.

Wir lancieren zudem eine Sensibilisierungskampagne zu den Rechten von Lernenden, die darauf abzielt, ihnen das Wissen und die Ressourcen zu vermitteln, die sie brauchen, um sich effektiv verteidigen zu können. Diese Kampagne wird eine verstärkte Präsenz bei den jungen Menschen umfassen, und es wird Informationsmaterial bereitgestellt.

Des Weiteren wollen wir den Dialog mit allen Partnern der Berufsbildung intensivieren, um konkrete Lösungen zu finden.

Schliesslich fordern wir die Unterstellung der Lernenden unter die Gesamtarbeitsverträge (GAV), da sie von den Arbeitgeberverbänden leider allzu oft ausgeschlossen werden, ohne überhaupt darüber zu diskutieren.

Heute betrifft die Frage der Berufslehre nämlich nicht mehr nur die Ausbildung, sondern die allgemeine Gesundheit unserer Gesellschaft.